DEM ANDENKEN
AN
WILHELM DIEKAMP.

Gestorben zu Rom am 25. Dezember 1885.

Ich war im Herbst 1885 in der Bibliothèque nationale zu Paris mit der Abschrift des Liber cancellariae beschäftigt und hatte diese nahezu vollendet, als mir von befreundeter Seite die Kunde zuing, daß Wilhelm Diekamp dieselbe Handschrift bereits abgeschrieben habe und sie demnächst zu veröffentlichen gedenke. Sogleich stand ich von meiner Arbeit ab, und da ich früher den Stilus palatii abbreviatus Dietrichs von Nieheim zur Herausgabe vorbereitet hatte und es mir wünschenswert erschien, daß dieses Werk mit dem Liber cancellariae zusammen herausgegeben würde, so wandte ich mich an den damals in Rom weilenden Gelehrten und bot ihm meine Abschrift des Stilus palatii abbreviatus zur Benutzung an.

Dem Briefwechsel, der sich an dies Anerbieten knüpfte, sollte die erhoffte persönliche Bekanntschaft nicht folgen. Als ich im Dezember 1885 nach Rom kam, um dort meine Studien fortzusetzen, fand ich Diekamp bereits von der schweren Krankheit heimgesucht, von der zu genesen ihm nicht beschieden war. Wenige Tage nach meiner Ankunft stand ich unter den dunklen Cypressen des Campo santo dei Tedeschi an dem frischen Grabhügel, der das, was irdisch an ihm war, deckte.

Der der Wissenschaft allzufrüh entrissene hochbegabte Gelehrte hat einen Teil seiner rastlosen Thätigkeit der Erforschung des

päpstlichen Kanzlei- und Urkundenwesens gewidmet. Rühmenswertes war von ihm geleistet worden und Größeres stand noch von ihm zu erwarten. Als ihn der Tod von hinnen rief, war er gerade mit einem Quellenwerk zur Geschichte der päpstlichen Kanzlei beschäftigt, welches neben dem *Liber cancellariae* und dem *Stilus palatii abbreviatus* unter andern auch den *Liber diurnus* und die Kanzleiregeln umfassen sollte.

Aus dem Nachlasse Diekamps wurde mir die Abschrift des *Liber cancellariae* übergeben. Sie hat mich bei der Herausgabe des Werkes wesentlich gefördert.

Indem ich mit dem *Liber cancellariae* wenigstens einen Teil dessen, was der Verstorbene geplant, der Öffentlichkeit übergebe, empfinde ich es als eine Pflicht der Dankbarkeit, diese Schrift dem Andenken des trefflichen Gelehrten zu widmen, dem es nicht vergönnt war, das Werk, das er selbst mit so vielen Hoffnungen begonnen hatte, zu Ende zu führen.

Leipzig, am 5. Januar 1888.

Der Herausgeber.